

Wenn die Erinnerung schmerzt

GEDENKEN Zwei neue Stolpersteine künden vom Schicksal der Bergers.

Von Barbara Opitz

„Eigentlich ist es ein Zufall, dass ich heute hier bin.“ Ruth Berger schaut mit wachem Blick in die Runde der Anwesenden. Es scheint, dass sie keine Sekunde dieses Augenblicks verpassen möchte. Einen kurzen Moment lässt sie verstreichen, dann fährt sie fort, langsam und mit Nachdruck: „Einen Tag später, und es wäre mir so ergangen, wie meinem Vater und meiner Großmutter.“

Am Samstag ist die 84-Jährige, zusammen mit ihrer Nichte und ihren beiden Neffen aus Dänemark in ihre alte Heimatstadt Wuppertal gekommen. In der Erhöhungstraße, der früheren Adresse der Familie Berger, sind zwei „Stolpersteine“ zum Gedenken an Alex Berger, den Vater von Ruth Berger und an ihre Großmutter Josefine Moll, verlegt worden. Das Projekt „Stolpersteine“ entstammt der Idee des Kölner Künstlers Gunter Demning. In den Boden eingelassene Messingplättchen erinnern an die Schicksale deportierter Juden. Mit den beiden neuen gibt es nun acht solcher Stolpersteine in der Stadt.

Schüler setzen sich mit dem Schicksal der Juden auseinander

Schüler der Hauptschule Gertrudenstraße befassen sich in einem Projekt mit den Schicksalen Wuppertaler Juden in der Zeit des Nationalsozialismus. In diesem Zusammenhang haben sie sich intensiv mit der Geschichte der Familie Berger auseinandergesetzt. Gemeinsam mit den Angehörigen gedachten sie am Samstag dieser beiden Opfer.

Später hörten die jungen Leute Ruth Berger zu. Wie gebannt folgten die Schüler den Erzählungen der alten Dame. Nur sind es keine Geschichten, sondern alles wahre, traurige und auch ergreifende Erinnerungen. Das wurde



Ruth Berger spricht mit den Schülern der Hauptschule Gertrudenstraße und vermittelt ihnen so ein authentisches Bild vom Leid der Wuppertaler Juden während der Nazi-Diktatur.
Foto: Gerhard Bartsch

auch den jungen Menschen klar.

„Es geht tiefer, wenn man die Geschichte von Menschen vermittelt bekommt, die direkt dabei waren“, erzählt eine Schülerin.

An diesem Nachmittag wurde viel gefragt und viel gesprochen. Es ging um einer der schrecklichsten Zeiten in Deutschland, und bald wird es keine Zeugen dieser Zeit mehr geben.

„Ich danke euch so sehr für eure Mühe, für unsere Familie ist es eine große Ehre, dass ihr euch mit unserer Geschichte so intensiv befasst“, bedankte sich Ruth Berger bei den Schülern mit Tränen in den Augen.

■ SCHICKSAL

FAMILIE Ruth Berger und Schwester Margot sind die einzigen Überlebende der Familie Berger aus dieser Zeit. Beide sind im Sommer 1939 auf einem „Kindertransport“ nach England geschickt worden und haben daher den Holocaust überlebt.

OPFER Der Vater Alex Berger und die Großmutter Josefine Moll sind im Vernichtungslager Chelmo und dem Ghetto Theresienstadt ermordet worden.